

sperrete. Da er einen Angriff nicht so nahe glaubte, eilte er für seine Person nach Freudenstadt zum Empfang einer Kolonne württembergischer Hausstruppen, welche der regierende Herzog von Württemberg von Stuttgart aus dahin in Marsch gesetzt hatte.

Auf dem Kniebis (973 Meter über dem Meeresspiegel) vereinigen sich die Hauptstraßenzüge, welche aus dem Rheintal, bezw. durch das Kinzig- und Renschtal über Freudenstadt (1796 noch Festung)¹⁾ nach dem Innern von Schwaben und nach dem oberen Murgtal führen. Die Straße aus dem Kinzigtal führt über Wolfach und Rippoldsau. Aus dem Renschtal zieht eine Straße über Peterstal und Griesbach auf den Kniebis, eine zweite, die sogen. Steig, führt von Oppenau auf den Roßbühl (965 Meter über dem Meere) und vereinigt sich bei der Alexanderschanze auf dem Kniebis mit der ersteren.

Welch wichtige Rolle schon in früheren Kriegszeiten diese beiden Gebirgspässe gespielt haben, davon zeugen die noch heute vorhandenen Überreste der Alexanderschanze, eine Sternschanze mit daran anschließenden offenen Erdwerken und mehrere Redouten (von Herzog Alexander von Württemberg 1734 erbaut), sowie die auf dem Roßbühl belegene, im 30jährigen Kriege von den Schweden erbaute und nach ihnen so benannte Schwedenschanze.²⁾ Obwohl letztere, nach ihrem heutigen Zustande zu schließen, im

¹⁾ Unter Herzog Eberhard III. von Württemberg war 1661 mit dem Festungsbau begonnen worden. 1674 wurde derselbe jedoch wieder eingestellt, weil Freudenstadt, das als Schlüssel zum Kniebispaß und zum Murgtal zu befestigen beschloffen war, der nahen Berge wegen „zu einer Festung untauglich sei“.

²⁾ Die Annahme, diese Schanze sei im 30jährigen Krieg von den Schweden erbaut, ist nicht ganz sicher. Boeffer führt in der *Memannia* (1903) in seinem Aufsatz „Zur Geschichte der Kniebisschanzen“ (S. 193) hierzu aus: Aus dem Namen an sich läßt sich nicht schließen, daß ihre Entstehung in die Schwedenzeit, d. h. den 30jährigen Krieg fällt. Die ganze Art der Anlage aber weist auf das 16. oder 17. Jahrhundert hin. Da der Eingang sich auf der Talseite nach Oppenau hin befindet, ist wohl anzunehmen, daß sie von einer vom Rheintal her kommenden Partei aufgeführt worden ist. Möglicherweise verdankt sie ihren Ursprung den Straßburger Bischofswirren 1592/93 unter Herzog Ludwig (vergl. Sattler, *Gesch. Württ.* V, S. 100). Aus der Zeit des 30jährigen Krieges sind wenige Nachrichten vorhanden. Fast alles Urkundenmaterial ist damals oder während des pfälzischen Raubkrieges vernichtet worden; im *Theatrum Europaeum*, das für solche Einzelheiten eine immerhin verwendbare Quelle bildet, wird meines Wissens der Kniebis nur einmal erwähnt (Bd. 2, S. 608), wo von einem Zug des Herzogs Julius von Württemberg über den Kniebis ins Rheintal im Jahr 1632 die Rede ist. Jrgendwelche Verschanzung wird hierbei nicht erwähnt. Nicht unmöglich ist es, daß die Worte in den Tagebüchern des Abts Georg Gaifer von St. Georgen zum Jahr 1632: „Württembergici ex delectu popularium milites erecta et necdum perfecta ad monasterium Kniebis munitione. . .“ (Mone, *Quellenammlung* II, S. 223) sich auf die etwa 6—7 km